

1. Im Zeichen der Zusammenarbeit: Rahmen, Schwerpunkt, Profile

Hans Moos, Bildungs- und Kulturdepartement des Kantons Luzern

1.1 Holocaust-Gedenktage 2009 an den Luzerner Schulen: Hinschauen – nicht wegsehen

Zum zweiten Mal sind die Luzerner Schulen aufgerufen, den Holocaust-Gedenktage zu begehen. „Hinschauen – nicht wegsehen“ lautet das Leitmotiv für den 27. Januar 2009. Es geht dabei um die Auseinandersetzung mit dem Holocaust und um die Verhütung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Im Zentrum steht 2009 das Thema „Lager“. Eine Ausstellung im Historischen Museum trägt zur Vertiefung bei.

Im Kanton Luzern wurde am 27. Januar 2005, exakt 60 Jahre nach der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz, erstmals der europäische Holocaust-Gedenktage begangen. Viele Schulen aller Stufen folgten damals dem Aufruf des Bildungs- und Kulturdepartements und beteiligten sich mit speziell gestalteten Unterrichtsstunden, Schulveranstaltungen und Aktionen an der Durchführung des ersten Holocaust-Gedenktages an den Luzerner Schulen.

Nach der guten Aufnahme der ersten Begehung entschloss sich das Bildungs- und Kulturdepartement, den Holocaust-Gedenktage in Abständen von drei bis vier Jahren durchzuführen. Als nächster Termin wurde der 27. Januar 2009 gewählt. Mit einem persönlichen Schreiben hat Regierungsrat Anton Schwingruber alle Volksschulen, Mittelschulen und Gymnasien, Berufsfachschulen und Hochschulen in unserem Kanton eingeladen, diesen Tag in geeigneter Form zu begehen.

Ziele und Leitmotiv

Die Begehung des Holocaust-Gedenktages soll mithelfen, durch Information und Aktion bei den Lernenden und Lehrenden die Abgründe der Genozide des 20. Jahrhunderts ins Bewusstsein zu rufen, den Respekt gegenüber Minderheiten und Andersdenkenden zu fördern und die Bedeutung der Menschenrechte darzustellen. Dabei ist die Perspektive über den Holocaust und die Verbrechen des Nationalsozialismus hinaus zu öffnen und eine Gesamtchau anstreben.

Das vom BKD gewählte Leitmotiv *Hinschauen – nicht wegsehen!* bezieht sich zunächst auf die Bilder aus dem südfranzösischen Lager Gurs, die aus Anlass des Holocaust-Gedenktages 2009 für die Schulen und eine breite Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Das Leitmotiv stellt aber auch eine Verbindung zur

heutigen Lebenswelt her und fordert dazu auf, die Augen vor aktuellen Menschenrechtsverletzungen nicht zu verschliessen. Die vertiefte Auseinandersetzung mit dem Thema soll Folgen im Alltag haben.



Julius C. Turner, Portrait Elsbeth Kasser. Archiv für Zeitgeschichte (AfZ) ETH Zürich / Elsbeth Kasser Stiftung

Bilder aus Gurs 1939-1943

Einen besonderen Akzent erhält der Holocaust-Gedenktage 2009 an den Luzerner Schulen durch die erwähnte Ausstellung der Sammlung Elsbeth Kasser. Diese umfasst rund 150 Exponate – Zeichnungen, Aquarelle und Objekte –, die in den Jahren des Zweiten Weltkriegs von

Künstlern geschaffen wurden, welche im Internierungslager Gurs in den französischen Pyrenäen inhaftiert waren. Die Bilder zeigen eindrücklich den Lageralltag mit all seinen Qualen und Ängsten. Die Hochschule Luzern – Fachbereich Soziale Arbeit hat es übernommen, in Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnern diese Sammlung neu aufzubereiten, damit sie künftig als starkes Instrument der Erinnerungsarbeit eingesetzt werden kann. Am 27. Januar 2008 wird die neu konzipierte Schau im Rahmen einer Sonderausstellung des Historischen Museums eröffnet. Sie dauert bis am 15. März 2009. Der Zutritt für Schulen ist kostenlos (Anmeldung erforderlich). Geeignete Rahmenveranstaltungen sollen für die Schulen und ein weiteres Publikum die Thematik der Ausstellung zusätzlich beleuchten und ins Bewusstsein bringen.

Intensive Zusammenarbeit

Die geplante Erneuerung der Sammlung Elisabeth Kasser ist ganz ausgeprägt ein Projekt der Zusammenarbeit: Die Stiftung Elisabeth Kasser, die Hochschule Luzern mit ihren Teilschulen Soziale Arbeit und Design & Kunst, die Pädagogische Hochschule Zentralschweiz, Luzern, das BKD und das Historische Museum Luzern sind die Partner, die das Projekt gemeinsam erarbeiten und mit dem Holocaust-Gedenktag 2009 verbinden. Darüber hinaus bietet der Holocaust-Gedenktag noch viele andere Möglichkeiten zur Zusammenarbeit zwischen Schulen aller Stufen sowie weiteren Institutionen. So wird auf Einladung der Universität Luzern am 29. Januar 2009 Professor Peter Reichel aus Hamburg einen öffentlichen Vortrag über „Die Shoa im Film nach 1945“ halten; anschliessend wird der Film „Nuit et brouillard“ von Alain Resnais gezeigt.

Informationen und Ansprechpersonen

Auf der Webseite www.holocaust.edu sind die wichtigsten Unterlagen von 2005 sowie neue Informationen zum Holocaust-Gedenktag 2009 abrufbar. Dazu gehört auch die vorliegende Dokumentation. Mitglieder der vom BKD eingesetzten Arbeitsgruppe stehen den Schulen als Ansprechpersonen für Auskünfte und Ratschläge zur Verfügung:

Volksschulen

Marie-Louise Fischer-Schuler, DVS, Dienststelle Volksschulbildung, Tel. 041 228 54 35
marie-louise.fischer-schuler@lu.ch

Mittelschulen / Gymnasien

Paul Bernet, Kantonsschule Seetal, Baldegg, Tel. 041 914 26 00
paul.bernet@edulu.ch

Berufsfachschulen

André Meier, Berufsbildungszentrum Bau- und Gewerbe, Luzern, Tel. 041 228 44 63
andre.meier@edulu.ch

Pädagogische Hochschule

Kurt Messmer, PHZ Luzern, Tel. 041 280 24 10
kurt.messmer@phz.ch

Hochschule Luzern

Walter Schmid, Rektor Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, Tel. 041 367 48 50
walter.schmid@hslu.ch

Universität Luzern

Prof. Aram Mattioli, Tel. 041 228 55 38
aram.mattioli@unilu.ch

Koordination / Information

Hans Moos, Departementssekretariat BKD, Tel. 041 228 51 92
hans.moos@lu.ch



Karl Borg (?): „Staatsgefährlich“, Winter 1940 Gurs

Archiv für Zeitgeschichte (AfZ) ETH Zürich / Elisabeth Kasser Stiftung

Walter Schmid, Rektor Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, Präsident der Stiftung Elsbeth Kasser

„Gurs 1939-1943“: Sonderausstellung im Historischen Museum Luzern

1.2 „Schweizerschwester, sagen sie es in Ihrer Heimat...“

Die letzten Zeitzeugen sterben aus. Über Gurs ist längst Gras gewachsen. Inzwischen steht um das bescheidene Mahnmal gar ein kleiner Wald. Dort, wo einst Zehntausende in elenden Baracken gehaust und gelitten haben. Die Erinnerung an das Geschehene auch für die nächsten Generationen wach zu halten, ist Auftrag der Stiftung Elsbeth Kasser. Es geht um den Ort Gurs, ein Internierungslager am Fuss der Pyrenäen, um eine Person, die Rotkreuzschwester Elsbeth Kasser, und um eine Sammlung – Zeichnungen und Aquarelle. Sie legen Zeugnis ab von einem Stück europäischer Geschichte, dem wir uns alle zu stellen haben.

In den Jahren 1939 bis 1945 wurden im französischen Lager Gurs gegen 60'000 Menschen interniert: Soldaten der im spanischen Bürgerkrieg geschlagenen republikanischen Armee zuerst, dann in Frankreich „unerwünschte“ Frauen und Kinder sowie „Politische“ und schliesslich, in der Zeit des staatlich geschürten Antisemitismus, jüdische Männer, Frauen und Kinder. Zuletzt waren es Roma und Sinti, die als Unerwünschte inhaftiert waren, bevor das Lager Gurs nach Kriegsende geschlossen wurde. Für alle war das Lager eine Hölle, in der täglich Menschen starben – zeitweise Dutzende.

Die 3907 jüdischen Internierten, die dann noch lebten, wurden ab August 1942 in französischer Kollaboration mit den deutschen Nationalsozialisten aus Gurs deportiert. Nach Auschwitz. Und damit in den gewaltsamen Tod. Die Deportationen in die Vernichtungslager hat Elsbeth Kasser, die Rotkreuzschwester aus der Schweiz, miterlebt. Das prägte ihr weiteres Leben. Ohnmacht und Scham über das Geschehene liessen Elsbeth Kasser lange Jahrzehnte schweigen.

Während zweieinhalb Jahren hat sie in Gurs humanitäre Hilfe geleistet, Lebensmittel an Kinder verteilt sowie versucht, die unsäglichen Lebensbedingungen im Lager zu lindern und die Hoffnung am Leben zu erhalten. Aufgewachsen in einem Berner Pfarrhaus, war ihr soziales Engagement vertraut. Ihr Wirken bei Einsätzen in Spanien, in Gurs, Buchenwald und an weiteren Brennpunkten des Weltgeschehens hat Elsbeth Kasser für viele zu einer Lichtgestalt werden lassen.

Der Lageralltag in Gurs war ein gleichzeitiges Nebeneinander vieler Wirklichkeiten, die gegensätzlicher nicht sein könnten. Zeugnisse künstlerischen Tuns im Lager sind die Bilder aus Gurs. Knapp 200 Zeichnungen und Aquarelle konnte Elsbeth Kasser in die Schweiz retten. In einer Schachtel, unter ihrem Bett, bewahrte sie diese Sammlung für sich auf – fast ein halbes Jahrhundert lang. Erst Ende der

Achtzigerjahre zeigte Elsbeth Kasser Freunden in Dänemark die Schachtel mit den Bildern. Es brauchte noch viele Schritte aus der Verslossenheit, bis Elsbeth Kasser bereit war, die Bilder aus Gurs zur Ausstellung und damit der Öffentlichkeit zur Kenntnis zu bringen.

Die Ausstellung wurde in den folgenden Jahren an über zwei Dutzend Orten in Europa und in der Schweiz gezeigt. Namentlich dem langjährigen Direktor des Museum Skovgaard im dänischen Viborg, Thomas Bullinger, ist es zu verdanken, dass die *Sammlung Elsbeth Kasser* nicht Kunstaussstellung, sondern Zeugnis von Gurs ist. Und damit ein Beitrag zur Auseinandersetzung mit einem Stück schmerzhafter europäischer Geschichte.

Die Schweiz ist Teil dieser Geschichte. Verschont von den Schrecknissen des Zweiten Weltkrieges ist der Schweiz das Grauen der Vernichtung erspart geblieben. Nicht aber die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit Totalitarismus, Rassismus und Antisemitismus – gestern, heute und morgen.

Um die *Sammlung Elsbeth Kasser* mit ihrer Botschaft vermehrt auch der jungen Generation zugänglich zu machen, wurden Ausstellung und Katalog in den letzten Monaten umfassend erneuert. Als Wanderausstellung soll sie, nach der bevorstehenden „Premiere“ in Luzern, in den kommenden Jahren den Auftrag einlösen, der in Elsbeth Kassers Erinnerung nie verstummt ist – den Appell eines Deportierten von einem der vielen Lastwagen, die Gurs in Richtung Auschwitz verliessen: „*Schweizerschwester, sagen Sie es in ihrer Heimat, sagen Sie es der ganzen Welt, was hier geschieht!*“

„Hinschauen – nicht wegsehen!“. Gurs 1939-1943. Aquarelle, Zeichnungen, Fotografien aus einem Internierungslager in Südfrankreich. Sammlung Elsbeth Kasser. Sonderausstellung im Historischen Museum Luzern im Rahmen des Holocaust-Gedenktages an den Luzerner Schulen. 27. Januar – 15. März 2009, Di–So 10–17 Uhr. Für Schulen ist der Eintritt gratis, Voranmeldung erforderlich. Tel. 041 228 54 24.



Max Lingner, Titelblatt des Heftes „Ceux de Gurs“ ↑

Ankunft der Flüchtlinge aus Spanien am Grenzbahnhof Oloron ↓



Bilder: Archiv für Zeitgeschichte (AfZ) ETH Zürich / Elsbeth Kasser Stiftung

Julia Carabain, Nora Hug und Patricia Iten, Studentinnen der Hochschule Luzern – Design & Kunst

1.3 Entwurf für ein Ausstellungskonzept

„Hinschauen – nicht wegsehen!“ GURS ein Internierungslager, Südfrankreich 1939-1943

Aquarelle, Zeichnungen und Fotografien – Sammlung Elsbeth Kasser

Durch das Einbauen von nur drei Wänden in Form eines nach hinten offenen Parallelogramms haben wir es geschafft, den Raum mit sehr einfachen Mitteln in drei Kapitel zu unterteilen:

- einen langen Gang, der als „Intro“ dient,
- einen grossen, offenen Hauptraum und
- einen zweiten Gang als „Outro“ der Ausstellung

Gleich zu Beginn im ersten Gang wird die „Einleitung“ (Intro) in die Ausstellung gemacht. Durch das Zitat „Schweizer Schwester, sagen sie es in ihrer Heimat, sagen sie es der Welt, was hier geschieht.“, welches man beim Eingang als erstes sieht, wird die Neugierde des Besuchers geweckt. Durch den langen Gang, in welchem die „Ankunft“ der Internierten (Spanier, Juden) geschildert ist, wird der Besucher ins Innere des Parallelogramms geschleust. Die Bilder sind linear angeordnet und werden durch Zitate und geschichtliche Hintergrundinformationen gestützt. Der Weg ist durch den sich verjüngenden Gang bedrängend, man weiss nicht genau, was einem im Innern erwartet, wie es wohl auch den Insassen des Lagers ging. Die Stimmung der Wände und die weisse Decke unterstützen dieses Gefühl; es herrscht ein diffuses Licht.

Im Hauptraum lassen wir die Bilder, aufgeteilt in die Themen „Situation“, „Alltag“, „Kunst schaffen“ und „Kinder“, sprechen. Wir inszenieren in diesem offenen Raum das Innenleben des Lagers. Die einzelnen Themen sind in Blöcken geometrisch angeordnet. Eine zusätzliche Gliederung leisten Zitate, welche grosszügig neben den Bildern auf die Wand geschrieben stehen.

Im hinteren Teil des Innenraums stellen wir die Fotografien zu Elsbeth Kasser aus. Diese Wand ist ebenfalls Teil des grossen Innenraums, jedoch steht sie etwas abseits, wie auch die Baracke der Secure Suisse in Gurs.

Im Zentrum des Raumes steht ein grosser Block, der als mehrfach nutzbare Vitrine dient. Es sind für alle Objekte Vertiefungen eingelassen, und die Besucher können von allen Seiten etwas Neues entdecken und erfahren. Hier ist auch das Tagebuch des Dr. Bachrach ausgestellt, in welchem man auf einem nebenan eingebauten Monitor per Touch-Screen blättern kann.

Vor dem hinausführenden Gang wird ein Film über Eck projiziert, in dem Überlebende berichten. Auch ein Interview von Elsbeth Kasser wird eingeblendet, in dem sie vom Lagerleben allgemein, aber auch von den Deportationen spricht. Unterstützt wird die Videoprojektion von Zitaten, welche ein Zusammenspiel mit dem Filmmaterial bilden. Diese Projektion könnte man von einer Bank aus länger anschauen.

Im hinausführenden Gang möchten wir auf die Thematik der „Deportation“ eingehen (Outro). Der sich gegen Ende verjüngende Gang ist sehr dunkel und wirkt beängstigend. Unterstützt wird dies von einer schwarzen Decke, welche sich gegen Ende hin senkt. Durch Beleuchtung (Scheinwerfer) von hinten wirft jede Person grosse Schatten. Es soll nicht angenehm sein, durch diesen Gang zu gehen. Jedoch gibt es keinen anderen Ausweg – den hatten auch die Internierten nicht. Diesem und weiteren Gedanken sollen die Betrachter während dem Abschreiten dieses Weges nachgehen können. Auch hier sind, wie bereits im hineinführenden Gang, die Bilder linear angeordnet.

Beim Ausgang geben wir den Besuchern ein Zitat eines Zeitzeugen mit auf den Heimweg: „Wenn ihr die Vergangenheit nicht kennt und versteht, könnt ihr weder die Gegenwart noch was auf euch zukommt, verstehen. Solange ich lebe, kann ich gegen Ungerechtigkeit und Vergessen vorgehen. Aber wenn ich nicht mehr da bin und meine Generation: Dann liegt es an euch, aufzuschreiben.“ Dieses Zitat soll einerseits den Kreis zum Zitat am Eingang schliessen und andererseits eine Aufforderung an die Besucher sein, nicht zu vergessen.

Ausstellungskatalog

Gurs – ein Internierungslager. Südfrankreich 1939–1943. Aquarelle, Zeichnungen, Fotografien. Sammlung Elsbeth Kasser. Herausgegeben von der Elsbeth Kasser-Stiftung. Mit Beiträgen von Reinhard Bek, Thomas Bullinger, Claude Laharie, Walter Schmid, Therese Schmid-Ackeret. Schwabe Verlag Basel 2009, ISBN 978-3-7965-2573-5



„Der sich gegen Ende verjüngende Gang ist sehr dunkel und wirkt beängstigend. Unterstützt wird dies von einer schwarzen Decke, welche sich gegen Ende hin senkt. Durch Beleuchtung (Scheinwerfer) von hinten wirft jede Person grosse Schatten. Es soll nicht angenehm sein, durch diesen Gang zu gehen. Jedoch gibt es keinen anderen Ausweg – den hatten auch die Internierten nicht.“ (Julia Carabain, Nora Hug und Patricia Iten im Konzept zur Ausstellung GURS im Historischen Museum)



Jürg Stadelmann, Historiker und Gymnasiallehrer

1.4 „Au-Schwiiz?“ Schweizer Lager während des 2. Weltkriegs

Am 27. Januar 2009 jährt sich zum 64. Mal die Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz. Heute steht der Name Auschwitz zusammenfassend für den Holocaust bzw. für das millionenfache Morden in der Zeit des Nationalsozialismus. Interessierten Lehrpersonen aller Stufen werden in diesem Zusammenhang ein Initiativkurs angeboten, der für das Durchführen des diesjährigen oder eines späteren Gedenklasses Impulse vermitteln soll.

Initiativkurs der WB/ZA für den Holocaust-Gedenktag 2009



Veröffentlichung verboten
22. Juni 1944
Abteilung Presse und Funkspruch

Jürg Stadelmann, Selina Krause: „Concentrations-lager“ Büren an der Aare 1940–46. Baden 1999, S. 99



VERBOT
Sämtlichen Unbefugten ist das Betreten des Lagerareals strengstens untersagt
DIE LAGERLEITUNG

Jürg Stadelmann: Umgang mit Fremden in bedrängter Zeit, Zürich 1998, S. 268

Der Kurs will an den beiden historischen Orten in Luzern und Sursee den Zeitgeist des Zweiten Weltkriegs bewusstmachen. Insbesondere soll dargelegt werden, welche ‚Lager‘ es zwischen 1940 und 1946 in der Schweiz gab. Je zwei Lagerstandorte in der Stadt Luzern und in der Luzerner Landschaft werden aufgrund von Forschungsergebnissen aus Lizentiats- und Matura-Arbeiten zugänglich gemacht.

Hotel Schweizerhof, Luzern
7. Januar 2009, 13:30 – 18:00 Uhr

Kursinhalte für Luzern:

1. Das Nachrichtenbüro ‚Rigi‘ im Hotel Schweizerhof Luzern (Max-Waibel)
2. ‚Rigi‘-Protokolle über ‚Holocaust‘-Meldungen von Deserteuren
3. Informationsmöglichkeit in Luzerner Zeitungen über den ‚Holocaust‘
4. Lager Sonnenberg – jüdische und sowjetrussische Frauen, Schweizer Rückwanderer
5. Flüchtlingsheim Tivoli – ältere jüdische Frauen und Männer

Hotel Eisenbahn, Sursee
14. Januar 2009, 13:30 – 18:00 Uhr

Kursinhalte für Sursee:

1. Die Schweizer Armee konfrontiert mit dem Zweiten Weltkrieg (militärische Internierung)
2. Interniertenregionen, ‚Concentrationslager‘, Arbeitslager, Nationalitätenlager
3. Schwarze im Suhrental – französische Kolonialsoldaten interniert in Triengen
4. Eine trübe Geschichte – das militärische Straflager im Wauwilermoos

Anmeldung auf www.geschichte-luzern.ch

Neues Lehrmittel zum Thema „Holocaust“ auf der Grundlage der Maturaarbeit von Nathalie Gelbart

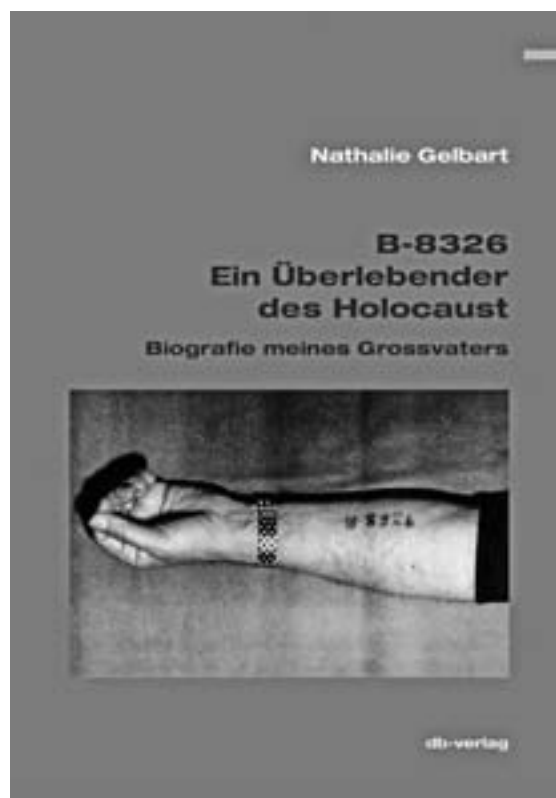
1.5 B-8326. Ein Überlebender des Holocaust erzählt

Im Vorfeld des Holocaust-Gedenktags 2009 haben fünf Lehrpersonen der Kantonsschule Luzern ein neues Lehrmittel herausgegeben, das hilfreiche didaktische Anregungen für die Auseinandersetzung mit dem Thema „Judenverfolgung im Zweiten Weltkrieg“ im Unterricht auf der Sekundarstufe II bietet.

Ausgangspunkt bildet eine aussergewöhnliche Maturaarbeit mit dem Titel „B-8326. Ein Überlebender des Holocaust“, die von Nathalie Gelbart an der Kantonsschule Luzern eingereicht wurde im Juni 2008 als Buch erschienen ist. In der 80 Seiten umfassenden Publikation beschreibt Nathalie Gelbart eindrücklich das Leben ihres Grossvaters, eines der letzten Holocaust-Überlebenden der Zentralschweiz. Ruben Gelbart war erst 13-jährig, als der Zweite Weltkrieg ausbrach. Er musste die Gräueltaten der nationalsozialistischen Judenverfolgung am eigenen Leib erfahren, die Ghettosierung und die Vertreibung, das Leben in verschiedenen Konzentrationslagern und die Ermordung von Familienmitgliedern, die Zwangsarbeit und die medizinischen Experimente. Bei seiner Einlieferung ins Konzentrationslager Auschwitz/Birkenau tätowierte man Ruben Gelbart die Nummer B-8326 auf den Arm – eine Nummer, die ihn bis auf den heutigen Tag an die schrecklichen Ereignisse während des Zweiten Weltkrieges erinnert.

Nathalie Gelbart ist es gelungen, die Lebensgeschichte ihres Grossvaters mit grosser Authentizität nachzuzeichnen. Für ihr gelungenes Werk ist die Autorin inzwischen mit dem mit 5000 Franken dotierten Dr. Bigler/Bergheimer-Preis der Beratungsstelle „Tamach“ in Zürich ausgezeichnet worden.

Das überwältigende Echo auf die neue Publikation (im Oktober 2008 erschien bereits die 2. Auflage) bewog fünf Lehrpersonen der Kantonsschule Luzern, als Ergänzung zum Buch „B-8326. Ein Überlebender des Holocaust“ ein didaktisches Begleitheft mit Audio-CD herauszugeben. Das neue Lehrmittel ist bewusst interdisziplinär angelegt: Marcel Müller (Geschichte), Stefan Graber (Deutsch), Willi Bühler (Religionskunde und Ethik) und Kathy Oechslin (Philosophie) haben Unterrichtsbau- steine mit vielfältigen Texten, Thesen und Antithesen zur Shoa-Debatte erarbeitet, während Benno Bühlmann auf einer Audio-CD eindrückliche Ton-Dokumente aus einem längeren Interview mit Ruben Gelbart für den Unterricht zusammengestellt hat.



Nathalie Gelbart: B-8326. Ein Überlebender des Holocaust, db-Verlag, Luzern. 80 Seiten – Die junge Autorin erzählt darin die fesselnde Geschichte ihres Grossvaters Ruben Gelbart, der Auschwitz nur dank einer Kette von Zufällen überlebt hat. Titelblatt.

Das didaktische Begleitheft mit Audio-CD, herausgegeben von Stefan Graber und Marcel Müller, kostet CHF 18.-. Die beiden Publikationen sind im Buchhandel erhältlich oder können portofrei direkt beim Verlag bestellt werden:

www.db-verlag.ch;
bestellungen@db-verlag.ch

Peter Reichel, Universität Hamburg

1.6 Ansichten von Auschwitz – der Judenmord im deutschen Film



Archiv für Zeitgeschichte (AfZ) ETH Zürich / Elsbeth Kasser Stiftung

Donnerstag, 29. Januar 2009, 18 Uhr
Universität Luzern, Union U 1.03

Ansichten von Auschwitz – der Judenmord im deutschen Film

Gastvortrag von Prof. em. Dr. Peter Reichel,
Universität Hamburg

Anschliessend Filmvorführung:

„Nuit et brouillard“, **Regie: Alain Resnais (1954), 32 min.**

Einleitung von Prof. Dr. Aram Mattioli,
Historisches Seminar Luzern

„Nuit et brouillard“ ist ein französischer Dokumentarfilm, der 1955 von Anatole Dauman auf Initiative des Historikers Henri Michel produziert wurde. Der Filmtitel bezieht sich auf den Führererlass vom 7. Dezember 1941, der die sogenannten Nacht-und-Nebel-Aktionen verfügte. Der NS-Staat liess gestützt darauf Gegner und verdächtige Personen spurlos verschwinden und heimlich in die Konzentrationslager des Dritten Reichs deportieren.

„Resnais Dokumentarfilm ist eines der wichtigsten filmischen Werke über die deutschen Konzentrationslager. Mit grösster stilistischer Zurückhaltung ... wird eine Darstellung des Grauens erarbeitet, in der die zeitgenössische Wirklichkeit von Auschwitz/Birkenau mit den Dokumenten der Alliierten Wochenschau-Bilder konterkariert wird. Ein Film aus der Erinnerung des Nichtschilderbaren heraus.“

Lexikon des internationalen Films